

bäume in Gruppen in der Savanne finden sich auch hier. Der tropische Regenwald tritt erst an den Bergabhängen und längs der zahlreichen Flußläufe auf. Ebenholzbaum und wilder Kaffeebaum, Kautschuklianen und Palmen verschiedener Art treten darin auf; weiter landeinwärts auf der Hochebene tritt wieder die Baumsavanne in ihr Recht mit Adansonien, Tamarinden, Wollbäumen, Schibutterbäumen, die in ihren roßkastanienartigen Samen der taubeneigroßen Früchte die Schibutter, ein angenehm riechendes, wohlschmeckendes, grünlich-weißes Fett, das nicht ranzig wird, liefern, und deren hartes Stammholz zu Industriezwecken verwendbar ist. Das Tierleben des Hochlandes ist reicher als das der Küste: Schimpanse, Seidenaffe, Meerkatze, in den Felsen der Pavian, Flughunde und Fledermäuse, Eichhörnchen, Siebenschläfer, Ratten und Mäuse u. a. sind vertreten; auch der Löwe und Leopard, die Ginsterkatze, die Fleckenhyäne, der Schakal; selten der Elefant. Antilopen und Büffel gibt es in den Savannen, am Oti und Volta Flußpferde.

An der Lagune herrscht ein reiches Wasservogelleben, zahlreich sind auch die Frösche und Fische darin. Taubenscharen und Turakos haben sich in den Galeriewäldern der Flußläufe angesiedelt. Im Gebirge hausen zahlreiche Raubvögel, Geier- und Falkenarten. Termiten und Wanderameisen, Stechmücken und Sandflöhe, Wanderheuschrecken plagen auch hier den Menschen.

Die einheimische Bevölkerung bilden Neger aus dem Ewéstamme, der sich von der Sklavenküste aus zwischen dem Volta und dem Mono bis zum 7. Grade nördl. Breite ausgebreitet hat. Die Männer sind wohlgebildete, schöne Gestalten, die Frauen etwas kleiner und zarter. Die plattgedrückte Neger Nase und die wulstigen Negerlippen fehlen ihnen, daher die hübscheren Gesichter der Küstenneger, die schon lange mit den Europäern in Verbindung stehen; je weiter nach dem Hochsudan, desto mehr tritt das Negerhafte hervor. Tiefschwarze Hautfarbe, ein zwischen den Mittelschneidezähnen ausgefeiltes Dreieck, bei den Frauen auf Stirn und Wangen je drei Narben sind ihre besonderen Merkmale.

In hübschen Dörfchen wohnen sie in ihren viereckigen Siebelhäuschen aus Pfeilern und Lehmfüllungen zusammen. Viele sind geschickte Goldschmiede, die Frauen weben und flechten hübsche Matten, auch Töpferei und Holzschnitzerei ist bei ihnen im Schwang. Der Anbau der Felder wird mit viel Geschick betrieben: Reis, Mais und Yamsknollen liefern ihnen Nahrung. Die Viehzucht steht dagegen zurück. Die Ewé vermitteln den Handel des Innern nach der Küste und umgekehrt.

Sie haben eine heidnische Religion; denn überall sieht man die Opferfetsche aufgestellt, die Götter zu versöhnen oder menschlichen Wünschen gewogen zu machen. Die Priester sind selbstsüchtige und herrsch-